

# W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.**

**A m t s b l a t t**

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Einundzwanzigster Jahrgang.

**N<sup>o</sup> 3** Freitag, den 18. Januar 1861.

**3.**

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Etwalge Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

## U m s t a n d e

Wilsdruff, am 16. Januar.

Es giebt Leute, welche glauben, die Erde gehe einem allmählichen Verbrennungsproceß entgegen. Sie fußen dabei auf die überaus gelinden Winter der vergangenen zehn bis funfzehn Jahre. Nun, diese Leute werden gegenwärtig von ihrem Wahne gründlich geheilt und der Gedanke an ein Verbrennen des Erdballs wird ihnen vergangen sein. Das Regiment des Winters ist in der That ein furchtbar strenges, wie seit Langem nicht. Das Thermometer zeigte heute früh 7 Uhr 21 Grad Kälte an, ja auf einem hochgelegenen hiesigen Gute hat es auf 23 Grad gestanden. Ein großes Glück ist's, daß die Fluren einer schützenden, gleichmäßig gefallenen Schneedecke sich erfreuen. Hoffentlich wird nach dem Schmelzen derselben die junge Winterfaat neuverjüngt im grünen Schmucke sich zeigen. Auf die Thierwelt, namentlich die Vögel, üben Schnee und Kälte einen sehr nachtheiligen Einfluß aus. Der Hunger treibt die scheuesten Vögel in die Nähe der menschlichen Wohnungen, wo sie nach der unscheinbarsten Nahrung umherspähen. So treiben sich auf dem hiesigen Marktplatz die Kraben zu Duzenden herum. Diese sonst so scheuen Thiere lassen Vorübergehende bis auf wenige Schritte an sich herankommen, und wenn sie ja aufstiegen, so geschieht es nur, um sich gleich darauf wieder niederzulassen. Wiederholt sind schon vor Hunger und Kälte verendete Kraben aufgefunden worden. Höchst interessant soll ein Besuch der Fütterungsstellen des Hochwilds im Tharander Walde sein, wo oft auf einer einzigen Fütterung 50 bis 60 Stück beisam-

men stehen. Der gesunkene Barometerstand deutet auf neuen Schnee hin, der wiederum frische Kälte im Gefolge haben dürfte. Da die Armen unter dem Eindrucke der kalten Witterung sehr leiden, haben sich in verschiedenen Orten unseres Vaterlandes Holzkassenvereine gebildet, die ihnen Feuerungsmaterial spenden. Möge man auch hier ihrer gedenken! — In der wohlmeinendsten Absicht sei noch des Bestreuens der Fußwege an den Häusern unserer Stadt mit Sand oder Asche gedacht, welches nicht allenthalben, oder doch nicht mit der gehörigen Sorgfalt gehandhabt wird. Ein einziger unglücklicher Fall kann ja lebensgefährliche Folgen nach sich ziehen, wie dies leider im vorigen Jahre hier der Fall war. Das beste Streumaterial ist wohl Sand, da die Asche an den Fußsohlen anklebt und die Zimmer verunreinigt. Sägespäne erweisen sich als unpraktisch, weil sie schnell anfrieren und dann wirkungslos sind. —

Die hiesige Schauspielergesellschaft fährt fort, durch gutes Repertoire und Zusammenspiel die Gunst des Publikums sich zu erhalten. „Die Tochter des Regimentes“ wurde am vergangenen Freitag bei übervollem Hause recht nett zur Darstellung gebracht und Fräulein Feist löste, vom übrigen Personal kräftig unterstützt, als „Marie“ ihre Aufgabe ganz wacker. Das bedeutendste Stück, welches bisher zur Aufführung kam, ist unstreitig das Brachvogel'sche Schauspiel „Narcis“, welches gestern vor leider nicht sehr vollem Hause in Scene ging. Herr Bähring führte die schwierige Titelrolle zur größten Befriedigung des wiederholt Beifall spendenden Publikums durch. Sein Spiel war ein durchdachtes und maßvolles und wurde durch die kräftige

sonore Stimme noch ungemein gehoben. Ihm würdig zur Seite stand Frau Feist als „Pompas-dour.“ Wir hatten dieselbe bisher nur als komische Alte gesehen und waren freudig erstaunt über das Spiel, das sie entwickelte. Namentlich waren einige Scenen von wahrhaft künstlerischer Vollendung. Höchst lobenswerth spielten auch Fräulein Feist und Herr D. Feist. Die übrigen Rollen sind von geringerer Bedeutung. Die Decorationen sind sehr nett und die Costümes höchst geschmackvoll und anständig. Eine weitere Besprechung der Darstellung des Stückes müssen wir aus Rücksicht auf die auswärtigen Leser d. Bl. unterlassen. Wir machen nur noch darauf aufmerksam, daß die Vorstellungen nicht mehr um 8, sondern um 7½ Uhr ihren Anfang nehmen. Ein pünktlicherer Beginn derselben ist wünschenswerth. Endlich sei für Solche, welche sich der Kälte wegen vom Theaterbesuche haben abhalten lassen, bemerkt, daß an den Spielabenden stark geheizt wird und Niemand eine Erkältung zu befürchten hat. —

#### Auch eine Ansicht über Venetien.

Im vorigen Jahre erschien kurz vor dem Weihnachtssieste die französische Schrift: „Der Papst und der europäische Congreß“, welche mittelmäßige Köpfe so lange für eine bloße Schriftsteller-Arbeit ansahen, bis die Ereignisse bewiesen, daß sie eine Staatschrift sei, deren politisches Programm das Ergebnis des nahenden Jahres wurde. Jetzt, wiederum vor dem Weihnachtssieste, ist in Paris eine neue Schrift: „Franz Joseph und Europa“ erschienen, die wiederum von blöden Augen verkannt bleiben wird in ihrer historischen Bedeutung, bis die Tage kommen, wo ihre unausbleiblichen Folgen sich thatsächlich bewahrheiten werden. Die neue Schrift ist eben so kurz, eben so schlagend, eben so frei, eben so wahr und eben so schlau wie die vorjährige. Sie ist wie die vorjährige ein so bedeutendes Meisterstück der Diplomatie, daß unsere diplomatischen Köpfe wieder Monate brauchen werden, um sie nur halb und halb würdigen zu können. Sie ist im Plane genau so gearbeitet wie die vorjährige und hat als Ziel genau dasselbe im Auge wie jene. Sie ruft zum Schein dasselbe Tribunal, den Congreß der europäischen Mächte, auf den Schauplatz, mit derselben stillen Ueberzeugung, daß daraus nichts wird, und sie appellirt genau wie die vorjährige vorweg an die öffentliche Meinung, weil sie mit vollster Zuversicht berechnet, wie dieses große Appellationsgericht so schnell in erster Instanz sein Endurtheil fällen wird, daß das angerufene Tribunal Europas verdutzt die kommenden Dinge sich wird müssen über den Kopf wachsen lassen. Im vorigen Jahre war der heil. Vater der Gegenstand der Behandlung, jetzt ist es Franz Joseph. Im vorigen Jahre wollte Louis Napoleon dem heil. Vater das weltliche Regiment aus der Hand neh-

men, ohne selber dabei die Hand im Spiele zu haben. Wie machte er das? — Er ertheilte ihm den Rath, das Unhaltbare aufzugeben, nicht direct sagte er es ihm in vertraulicher Eröffnung, wie es zwischen Cabineten sonst üblich ist, sondern richtete ihn in der öffentlichen Meinung durch eine namenlose Broschüre so zu, daß der heil. Vater unmöglich den Rath befolgen und eben so unmöglich sich den Folgen entziehen konnte! Man mache sich nur einmal eine Vorstellung davon, was der heil. Vater im vorigen Jahre nach dieser Broschüre hätte thun können. — Ein Schriftchen von sechs Blättern, ohne Namen, ohne anerkannte Bedeutung, sagte damals dem heiligen Vater: „Siehe, du bist so erhaben, so göttlich, so edel, so fromm und so weise, daß du sicherlich einsehst, wie dein weltlicher Arm völlig lahm ist. Wenn Frankreich dich fallen läßt, mußt du vor deinem eigenen Volke die Flucht ergreifen und bist in all deiner großen Herrlichkeit nicht im Stande, ein kleines Plätzchen in deinem Reiche zu behaupten, wo du deinen heiligen Stuhl hinstellen kannst. Also, erhabener, göttlicher, edler, frommer und weiser heiliger Vater, bücke dich gefälligst vor der öffentlichen Meinung dieser sechsblättrigen, kleinen, namenlosen Broschüre, die dir ein Stückchen Raum gönnt, und höre auf, das weltliche Regiment zu führen! — Hätte Louis Napoleon dem heiligen Vater dies heimlich und vertraulich und mit jenem politischen Nachdruck gesagt, der wirklich nur das Ziel und dies mit Festigkeit im Auge hat, so hätte der heilige Vater gut oder übel die Form finden können, um vor der Welt in scheinbarer freier Aufopferung das zu thun, was ihm unabwendbar erscheinen mußte. Aber so konnte der heilige Vater nichts Anderes thun, als die bitteren Rathschläge verwerfen! — Die heutige Broschüre ist genau nach demselben Plane und genau auf dasselbe Ziel hin ausgearbeitet. Die heutige Schrift verlangt, daß Franz Joseph Venetien verkaufen solle, und sie beweist in so sicherer Weise, daß Franz Joseph den Willen dieser namenlosen Broschüre befolgen müsse. In dieser Deffentlichkeit der Forderung liegt aber zugleich, daß Franz Joseph unter solchen Umständen den Willen nicht mehr befolgen kann! Man lese diese Schrift! Wer sie liest, wird sagen: Wahrhaftig, Franz Joseph kann nicht anders, er muß Venetien verkaufen! Dies ist der einzige Rath, der einzige vernünftige Ausweg! Aber weil alle Welt so sagen wird, kann es Franz Joseph nicht thun, wenn er nicht einer namenlosen Broschüre vor all Welt gehorchen will. Und weil er wiederum das einzig Vernünftige nicht thun kann, wird er sich dem Resultat zu entziehen nicht im Stande sein, und möglich ist's, daß er in einem Kriege Venetien doch verliert! — Genau so wie die vorjährige Schrift die öffentliche Meinung vorbereitete auf die Zurichtung des Kirchenstaates, genau so thut es die diesjährige mit Franz Joseph, dem sie ankündigt, daß nicht die Armee, sondern die öffentliche Meinung den Sieg über ihn erringen wird. Genau so wie die vorjährige es dahin brachte, daß der heilige Vater Alles verlor, was er opfern

folle, und dafür nichts von all den Herrlichkeiten seines ihm vorgespiegelten irdischen Himmelreiches erhielt, genau so ist die diesjährige Schrift darauf angelegt, daß Franz Joseph Venetien verliert und von den ihm vorgespiegelten 600 Millionen, die er zurückweisen muß, keinen Heller bekommt. Aber man hat in Wien auch noch Soldaten. — Scheinbar redet nun die Schrift dem Victor Emanuel zu, dem Kaufplan beizustimmen; aber sie stellt dabei eine Bedingung auf, die Victor Emanuel völlig lospricht von jeder Verpflichtung. Diese Bedingung ist: die Garantirung dieses Handels durch den sogenannten europäischen Congress. Jetzt kann Victor Emanuel sagen: „Ja wohl, ich bin bereit!“ denn er weiß es so gut wie alle Welt, daß dieser Congress ein humoristischer Traum ist, der sich nicht verwirklicht! — Wie aber soll das Lied zu Ende gespielt werden? Um in diese Frage einen Einblick zu gewinnen, müssen wir ein klein wenig auf andere Vorgänge den Blick richten. Man wundert sich darüber, daß Louis Napoleon es sehr gemüthlich gestattet hat, daß die sardinische Flotte vor Ancona ihre Probe ablegte, während er jetzt so eigensinnig ist, durchaus Gaëta nur von der Landseite beschießen zu lassen. Unserer Ansicht nach löst sich dieses Wunder vollkommen. Die Operationen vor Ancona waren Probeschießen der Flotte; die Operation vor Gaëta ist Probeschießen auf's Festungsviereck! — Freilich macht man sich immer die Einbildung, daß dieses Festungsviereck gar nicht einnehmbar sei, und Louis Napoleon thut auch so, als glaubte er's; indessen liefern die französischen Fabriken ganz vortreffliche Kanonen an Sardinien und vor Gaëta werden sie probirt und eingeschossen, und damit läßt sich schon etwas anfangen. Inzwischen dieses Probirens aber rollt die kleine Schrift ein Bild der Zerrüttung Oesterreichs auf, das so viel besagt wie: Mein liebes Oesterreich, wenn man dich gar nicht bekriegt, sondern dir bloß mit Krieg droht, kannst du es auch aushalten? Geld hast du nicht! Die 600 Millionen, die ich dir vorspiegele, bist du genöthigt abzulehnen! Deinen Völkern aber habe ich erzählt, wie es mit deiner Kasse steht. Ich hab' es Jedem, der einen Guldenschein besitzt, vorgezeichnet, wie die Ablehnung des angebotenen Verkaufes ihm das Geld gleichsam aus der Tasche nimmt. Glaubst du, daß diese Völker, denen du jetzt ein Recht eingeräumt hast, in Erhöhung von Steuern und in Anleihen mit drein zu sprechen, dir noch Geld geben werden, um Venetien, das du zu ihrem Schaden nicht verkaufen willst, gewaltsam zu behalten? Das ist eine große Täuschung! Das Geld für Venetien mußt du ablehnen und den Krieg um Venetien kannst du wegen Geldmangel nicht mehr führen! — Wir fürchten, daß über Venetien der Krieg ausbrechen kann; aber wir hoffen auch, daß der österreichische Staat alle Kraft aufbieten wird, den Schlag abzuwenden.

## Zur Heizungsfrage.

Bei den gegenwärtig hohen Preisen alles Heizungsmaterials, namentlich des Holzes, welches jeder Haushaltung jährlich eine namhafte Ausgabe verursacht, wird uns die Nothwendigkeit, möglichst sparsam damit umzugehen, immer näher gelegt. Das Steigen der Holzpreise dürfte auch bei uns, trotz der musterhaften sächsischen Forstwirtschaft, noch keineswegs sein Ende erreicht haben, da auch im benachbarten Böhmen, woher wir bedeutende Quantitäten erhalten, die Preise immer mehr steigen. Es ist daher eine ganz natürliche Erscheinung, daß von Zeit zu Zeit Vorschläge auftauchen zur Einführung von Surrogaten, die wir alle mit Freuden begrüßen müssen, wenn sie auch vor der Hand gerade nicht alle viel Glück machen sollten.

Zu ihnen gehören auch die seit einiger Zeit auftauchenden verschiedenen Arten von Zündmitteln, von denen wir hier nur zwei erwähnen wollen, weil sie namentlich in unserer Stadt täglich ausgedient werden, und erfahrungsmäßig der größte Theil des Publicums äußerst schwer daran geht, solche Novitäten zu prüfen, in der freilich häufig richtigen Voraussetzung, daß „doch Nichts damit sein wird.“ Die sogenannten Pyramides vesuviennes, welche von Jul. Schönert und Andern ausgedient worden, sind kleine vierseitige Pyramiden, etwa doppelt so groß als Räucherkerzen, die mit einem Schwefelholzchen in Brand gesetzt, ziemlich lange und lebhaft brennen und dazu dienen sollen, das leicht brennbare erste Zündmittel, als: Späne, Papier, Kien etc., entbehrlich zu machen. Dies leisten sie auch in der That, und wer sie bequemer findet, als jene Mittel, kann sie alle dadurch vollkommen ersetzen. Das Stück kostet  $\frac{1}{2}$  Pfennig. — Unter dem Namen „neue sächsische Zünder“ wird von Hermann Koch und Andern ein Zündmittel ausgedient, dessen Zweck viel weiter geht. Durch diese Zünder soll auch das zum Anzünden von Stein- und Braunkohlen nöthige, zerkleinerte Holz erspart werden, so daß, wenn sie sich bewähren, für Stein- und Braunkohlenfeuerung gar kein Holz mehr nöthig sein würde. Dies würde aber ein so ernstes Vortheil sein, daß wir die Sache etwas näher betrachten wollen. Schreiber dieses hatte auch längere Zeit sich nicht direct um die Sache bekümmert, da er, wie viele andere Leute, auch erst „von andern Leuten“ hören wollte, wie es sich damit verhalte. Da man nur einander widersprechende Ansichten hören konnte, so verschrift er endlich selbst zur genauern Prüfung. Er erhielt für 36 Pfennige eine ziemlich große chocolatenartige Tafel, welche so eingetheilt ist, daß sie sich leicht in 24 dreieckige Stücke zerbrechen läßt. Ein solcher dreieckiger Zünder ist etwa  $\frac{3}{4}$  Zoll dick, hat etwa 3 Zoll Seitenlänge und brennt ungefähr eine Viertelstunde lang mit immer zunehmender Flamme. Zahlreiche Versuche, die Einsender theils selbst anstellte, theils in befreundeter Familie anstellen ließ, ergaben Folgendes. Braunkohlen und Torf sind durch einen solchen Zünder sehr leicht in Brand zu setzen, ohne daß

man Holz zu Hilfe nimmt. Bei Steinkohlen geht es zwar nicht ganz so leicht, aber es gelingt ebenfalls sobald man nur richtig verfährt. Nach einigen mißglückten Versuchen bemerkt man bald, worauf es dabei ankommt, und dann kann man sicher darauf rechnen, daß die Sache gelingt. Es gehört ein wenig Geschick dazu, nicht gerade mehr, als zum Einheizen überhaupt; wer aber in die Geschicklichkeit und wohl auch in den guten Willen des Personals, welchem gewöhnlich das Einheizen übertragen ist, nicht gerade ein zu übermüthiges Vertrauen setzt, muß wünschen, daß die Verkäufer eine etwas ausführliche Anweisung zum Gebrauche begeben. Man muß den an einer Ecke angebrannten Zünder nicht von zu starkem Luftzuge sich ausblasen lassen, muß ihm auf dem Roste mit mäßigen, 1 bis 2 Zoll großen Stücken von Steinkohlen umgeben, und nicht eher mehr nachlegen, bis die ersten gehörig in Brand gerathen sind. Auf diese Weise wird man immer sicher zum Ziele kommen. Es ist sehr zu wünschen, daß man in jeder Haushaltung einige Versuche damit anstelle, da die Vortheile der Sache, wenn sie sich bewähren sollte, auf der Hand liegen. Außer dem Wegfall aller Unbequemlichkeiten, die mit Anschaffung und Aufbewahrung des Holzes verbunden sind, wird auch die Controlirung des heizenden Personals sehr leicht, da man die nöthige Menge von Zündern leicht nachzählen kann. Eine genauere Berechnung lehrt aber, daß damit auch eine namhafte Ersparniß verbunden sein würde, und da Zahlen am deutlichsten sprechen, so wollen wir eine ungefähre Berechnung derselben anstellen. Eine Klafter weiches Holz kostet bei uns bis an Ort und Stelle ungefähr 8 Thlr. und besteht in der Regel aus ungefähr 120 Scheiten, welche von den Holzmachern gewöhnlich in 3 Stücke zersägt werden. Die Hälfte eines solchen Drittels wird man als klein gespaltenes Holz zum jedesmaligen Anzünden nöthig haben und also mit einer Klafter Holz etwa 720mal Feuer anzünden. Mithin kostet das Holz zum Anzünden jedesmal etwas über drei Pfennige. Geht man aber nicht sparsam damit um, wie dies häufig der Fall ist, weil die heizenden Personen gewöhnlich das Holz nicht selbst zu bezahlen haben, so kann man leicht das Doppelte verbrauchen. Da nun ein Zünder nur 1½ Pf. kostet, so erspart man dadurch wenigstens die Hälfte. Nehmen wir an, daß es in Dresden in 30,000 Haushaltungen etwa 90,000 Feuerungsstätten gebe, und auf jeder derselben jährlich 200mal Feuer angezündet werde, so kostet das Anzünden jährlich 180,000 Thlr., wovon man 90,000 Thlr. ersparen könnte. Fr. R. (Dr. Journ.)

### Europäische Fürstenhäuser im Jahre 1860.

Unter den sämtlichen 48 Souveränen (mit Einschluß des Kaisers von Brasilien und des Fürsten von Monaco, sowie der vertriebenen italieni-

schen Regenten, deren Länder Sardinien annectirt hat) sind zwei weiblichen Geschlechts. Der älteste von allen ist zur Zeit der König von Württemberg, 79½ Jahr alt; außer diesem sind noch drei über 70 Jahre alt: der Landgraf von Hessen-Homburg, der Fürst von Reuß-Schleiz und der König der Belgier. Von den übrigen sind fünf zwischen 60 und 70 Jahren, acht 50—60 Jahre, vierzehn 40 bis 50 Jahre, zehn 30—40 Jahre, fünf 20—30 Jahre und endlich zwei noch nicht 20 Jahre alt. Diese Letztern sind: der Fürst von Reuß-Greiz und der zur Zeit vertriebene Herzog von Parma, Jener 14½ Jahre, Dieser 12½ Jahre alt; Beide stehen unter Vormundschaft ihrer Mutter. Das durchschnittliche Alter beträgt 45 Jahre 3¼ Monate, welches 19 Regenten bereits überschritten und 29 noch nicht erreicht haben.

Am längsten regiert der Herzog von Sachsen-Meiningen und nächst ihm der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, resp. seit 57 und 53½ Jahren (mit Einrechnung der Jahre der Minderjährigkeit). Von den übrigen regieren 2 seit 40—50, 11 seit 20—30, 13 seit 10—20 Jahren. Die übrigen 20 sind erst im letztverfloffenen Jahrzehnt und 2 darunter (der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und der Fürst von Schaumburg-Lippe) erst im verfloffenen Jahre zur Regierung gekommen. Von den im dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts zur Regierung gekommenen 19 Souveränen regiert kein einziger mehr. Im Durchschnitt hat jeder der jetzt lebenden Regenten bis jetzt 15 Jahre 11¼ Monate regiert und ist also in einem Alter von 29 Jahren 3¼ Mon. zur Regierung gekommen.

### Bermischtes.

Der Andrang des Publikums zu der ausgestellten Leiche des Königs war so groß, daß Unglücksfälle eingetreten sind. Zwei Kinder von 10 bis 12 Jahren wurden im Gedränge zerquetscht und dann gänzlich zertreten, einer Frau ward der Brustkasten eingedrückt, daß sie starb. Eine andere Frau ward von der hohen Rampe in Sanssouci hinuntergedrängt und tödtlich verwundet. — Auch in dem Stadtschloß in Potsdam, in welchem viele fürstliche Gäste wohnten, gab's Unglück. Es brach Feuer aus und griff bedenklich schnell um sich. Schon war die Feuerwehre aus Berlin herbeigerufen worden, als der Brand bewältigt wurde. —

König Franz will Gaeta und Messina lieber den Franzosen als den Piemontesen übergeben, wenn es sein muß. Er stand gerade mit einem Offizier auf den Wällen als eine piemontesische Bombe durch die Luft sauste. Sehen Sie die Bomben, sagte er, die mir mein Onkel zu Weihnachten schickte! — Fünf Batterien spielen ihr Feuer gegen die Festung. —

Am preussischen Hofe und im Militär wird die Anschauung des Generals v. Radowiz getheilt, daß

Benetien für die Sicherheit Deutschlands nöthig und, wenn es verloren, auch Triest und Dalmatien nicht mehr zu halten sei, was den Krieg, falls Oesterreich angegriffen werde, auch für Preußen unvermeidlich mache. —

Das Wort Napoleons von der Befreiung unterdrückter Völker durch Frankreichs Hülfe zündet überall Hoffungsfeuer an. In dem dreifach getheilten Polen glimmt's und gährt's gewaltig. Die leicht entzündlichen Polen hoffen noch einmal, ihr Reich neu aufzurichten. Sie denken nicht daran, daß sie wiederholt von Frankreich im Stiche gelassen worden sind, sondern rechnen darauf, mit den Italienern, Ungarn, Slawen, Walachen u. zu gleicher Zeit frei zu werden. Dieselbe gefährliche Bewegung wird in russisch und preussisch Polen beobachtet. Rußland fängt daher an, immer mehr die Hand von Italien und von Napoleon abzuziehen; es fürchtet Polen werde losgeschlagen, wenn die Kriegsflamme in Italien zum Ausbruch kommt. —

Vom Rhein wird der Pfälzer Zeitung unterm 28. Nov. geschrieben: „Nach genauern Nachrichten sind die französischen Oberofficiere schon bedeu- tet, sich für nächsten Februar bereit zu halten und zwar wissen wir dies von der Garde ganz genau. Ebenso ist in den Kriegsschulen auf Beschleunigung der Ausbildung der jungen Leute gedrungen worden und dieselben müssen Hals über Kopf deutsch lernen.“ —

Vom Taunus wird der Hildb. Dorfzt. unter dem 10. d. M. Folgendes geschrieben: Wir haben jetzt einen Schnee, der alle Communication hemmt, und gestern eine Kälte von 15 Grad R. Das Schaufeln des Schnee's hilft wenig, da bis jetzt der Wind stets die Bahn alsbald wieder verweht hat. Der hinzugetretene „Eisregen“ hat nicht nur den Schnee fest gemacht, sondern auch die Bäume mit Eis inkrustirt. Daran wieder neuer großer Schneefall. Die Thiere des Waldes und Feldes sind dadurch in große Noth versetzt. Die Feldhühner kommen in die Dörfer und gestern spazierte ein Haase am hellen Mittag in dem Hofe des Einsenders umher. Die Rehe haben so wunde Läufe, daß sie nicht mehr fort können, und den Füchsen, die der Schnee trägt, leicht zur Beute werden. Die Vögel sind im äußersten Hunger und werden, wenn nicht bald Thauwetter eintritt, in Menge zu Grunde gehen. Es ist dies um so mehr zu bedauern, da sie erst vor zwei Jahren durch ähnliche, wenn auch nicht so schlimme, Witterung decimirt worden sind. Mögen Diejenigen, welche deren Nutzen für die Land- und Forstwirtschaft erkennen, sich bemühen, ihnen so viel als möglich Futter zu streuen, was freilich bei den immer sich erneuernden Schneefällen seine Schwierigkeiten hat. Viele leider benutzen die Hungernoth der armen Geschöpfe nur dazu, um sie zu fangen oder zu schießen. —

Ueber die Königin Maria in Gaeta wird in einer Korrespondenz der Leipz. Z. erzählt: „Das bewundernswürdigste Beispiel von Muth, Standhaftigkeit und Selbstaufopferung bietet unsere edle Königin dar. Sie gönnt sich nur wenige Stunden Ruhe und weilt Tag und Nacht fast in den Laga-

rethen. Mit unbeschreiblicher Begeisterung hängen aber auch alle unsere Soldaten an der Königin, und besonders die Deutschen verehren sie wie eine Heilige. Kürzlich war ein bairischer Soldat von einer zerplatzenden Bombe so schwer getroffen worden, daß sein Tod in wenigen Stunden zu erwarten stand. Der Unglückliche bat dringend, er wolle die Königin vor seinem Tode noch einmal sehen, da er eine wichtige Bitte an sie zu richten habe. Da es Nacht war, so zauderte man anfänglich, die Königin zu wecken, allein da der Verwundete gar so dringend bat und zu befürchten stand, er werde den Morgen nicht mehr erleben, so ging ein Arzt zu einer Kammerfrau, und diese weckte ohne weiteres ihre Gebieterin. In sehr kurzer Zeit erschien die Königin schon im Lazareth und setzte sich an das Bett des verwundeten bairischen Soldaten, um seine letzten Wünsche zu vernehmen. Ein Freundschimmer soll das Gesicht des Sterbenden verklärt haben und er hat dann in bairischer Mundart der Königin zugeflüstert: er sei aus einem Dorfe im oberbairischen Gebirge und habe dort eine Braut und ein mit ihr erzeugtes Kind, und wolle nun die Königin bitten, dafür Sorge zu tragen, daß sein Guthaben am Kapitulationsgeld und einige Ersparnisse, die er gemacht, an diese Braut richtig gesandt würden, damit sie keine Noth leide und sein Kind gut erziehen könne. Mit Thränen in den Augen hat die Königin versprochen, für seine Wünsche zu sorgen; dankbar hat der Sterbende ihr noch die Hand gedrückt und ist bald darauf ruhig verschieden.“ —

Während wir hier am 7. d. M. 16—20 Grad Kälte zählten, hatte man in Moskau nur 5, in Petersburg 7 und in Stockholm 3 Grad. —

Aus vielen Gegenden Deutschlands kommen Nachrichten von erfrorenen Leuten. Manche kamen angetrunken aus dem Wirthshaus, Manche erfroren im Schlitten; in Leipzig kam ein Eisenbahn-Passagier erfroren an. Man brachte ihn in's Hospital und nach mehreren Stunden in's Leben zurück. Es war ein Braumeister. —

Den Schlucken zu vertreiben, brenne man ein Stückchen graues Löschpapier an, blase es aus und halte den Geruch davon an Mund und Nasenlöcher, der Schlucken hört augenblicklich auf. —

Kaiserin Eugenie hat dem Papst einen Peterspfennig geschickt, der 100,000 Fr. werth ist. Herr Rothschild und der türkische und persische Gesandte folgten mit je 10,000 Fr. nach. —

Die grauenhaften Menschenopfer in Dahomey (ein mächtiger Negersaat in Mittelafrika, dessen Regierungsform völlig despotisch ist; sämtliche Einwohner, etwa 300,000, mit Ausnahme des ursprünglichen Stammes, circa 20,000 Köpfe, werden als Sklaven betrachtet; die Armee besteht aus 20,000 Soldaten, den Kern derselben bilden 5000 in besondere Leibregimenter getheilte Weiber) für den verstorbenen König sind trotz aller Einsprache Englands geschehen und haben alle bekannten Schilderungen ihrer Schrecken weit hinter sich gelassen. Tausende sind geopfert. Ein Kriegsschiff sah allein aus einem Dampfsschiffe 1500 Sklaven ausschiffen, ahnte aber

leider nichts davon, daß sie bei jenem grausamen Opfer ihren Tod finden sollten. Engländer und andere Europäer sind gefangen, wahrscheinlich, weil sie nicht Zeugen von den Menschenopfern sein oder an den Gebräuchen des ganz satanischen heidnischen Aberglaubens nicht Theil nehmen wollten. —

Die rentabelsten Actien der Welt sind die der New-River-Wasserleitungsgesellschaft in London. Jede einzelne Actie ist nach den laufenden Dividenden ihre 20,000 Pf. Sterl. werth. Das Unternehmen soll in der Regierungszeit Karl I. 1636 aufgekomen sein. Eine Reihe von Jahren wollte es keinen Gewinn abwerfen, so daß die Actien auf Null sanken. Jetzt schätzt sich jeder glücklich, der eine solche Actie haben kann. —

Aus allen Gegenden Großbritanniens, von Edinburg im Norden bis Hampshire im Süden, berichtet man von heftigen Schneestürmen. Auf vielen Eisenbahnstrecken wurden diezüge Stundenlang durch die Schneewehen aufgehalten. —

Der greise Dichter Castelli hat einen Neujahrsgruß an den österreichischen Minister Schmerling gerichtet, dessen Schlusstrophe also lautet:

„Ich kenne Deine Kraft, auf die ich hoffe,  
Doch muß ich mit Bewund'ung auf Dich schau'n,  
Denn wahrlich ist's ein unerhörtes Wagstück,  
Inmitten einer Feuersbrunst zu bau'n.“

Aus Bonn, vom 7. Januar, wird für Jagdliebhaber folgendes merkwürdige Factum mitgetheilt: Am 5. d. M. wurde zu Niederpreisig ein schöner Rehbock lebendig aufgefangen. Derselbe war bis fast zum Orte hin von einem Wolfe verfolgt worden, der durch zufällig in der Nähe sich befindende Leute davon abließ, dem todtmüde gebehten Thiere weiter nachzusehen. Die furchtbaren Schneemassen, die allenthalben gefallen sind, machen es erklärlich, daß sich solche auch in unserer Gegend blicken lassen. —

In Astley's Circus in London ist am 7. Januar ein Wärter, Namens Smith, von einem Löwen getödtet worden. Drei Löwen, die in einem Käfig beisammen untergebracht waren, hatten die eiserne Verschlussstange ihres Gefängnisses bei Seite geschoben und gelangten auf die Bühne. Smith wollte noch am Abend nachsehen, ob Alles in Ordnung sei, wurde, so wie er auf die Bühne trat, der befreiten Löwen gewahr, wollte sich durch die Flucht retten, wurde jedoch, ehe er die Thür erreichte, von einer der sonst sehr zahmen Bestien mit den Zähnen am Halse gepackt und zerfleischt. Keiner der anderen Wärter wagte sich in den Raum hinein und als der herbeigerufene Menageriebesitzer die Thiere wieder in den Käfig zurückgejagt hatte, war nicht einmal an einen Rettungsversuch des verunglückten Wärters mehr zu denken. —

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Auf die Zeit vom 18. ds. Ms. bis auf weitere Bekanntmachung wird hier verkauft werden:

1) Hausbackenes Roggenbrod das Pfund zu 9½ Pf.  
von den Bäckermeistern Hrn. Mohr, Illgen, Ebert, Schirmer, Sebastian, Herrmann, Weigel und W. Griesbach;

desgleichen zu 10 Pf. das Pfund

von den Bäckermeistern Hrn. Köhling, J. Griesbach, Böttger und dem Brodbäckereipächter Hrn. Pönigsch.

2) Schwarzbrod das Pfund zu 8½ Pf.

von Hrn. Bäckermeister Ebert und Köhling, sowie Hrn. Bäckereipächter Pönigsch.

Wilsdruff, am 17. Januar 1861.

Der Stadtrath.

## Das General-Annoncen-, Correspondenz- & Zeitungs-Bureau der „Saxonia“,

Dresden, Schloss-Strasse Nr. 22, I.

nimmt täglich und ohne Unterbrechung für alle sächsischen und außersächsischen, sowie alle in fremden Sprachen erscheinenden Zeitungen und Wochenblätter Annoncen an.

Die Annoncen sind in deutscher Schrift, mit Angabe der Blätter, in denen dieselben inserirt werden sollen, in unserm Bureau niederzulegen, oder auch nur mündlich aufzugeben, worauf sie sofort redigirt und an die betr. Zeitungserpeditionen besorgt werden. Annoncensendungen von auswärts werden franco verlangt.

Für die Niederschrift und Stylisirung mündlich aufgebener, wie für die Vervielfältigung schriftlich eingegangener Annoncen, resp. Versendung derselben an gleich viel welche Blätter wird außer

den Portoauslagen, die in sehr vielen Fällen jedoch entweder zur Hälfte reducirt werden oder gänzlich in Wegfall kommen, eine weitere Gebühr nicht erhoben. Nur für Uebersetzung deutsch eingehender Annoncen in fremde Sprachen wird eine aufs billigste gestellte Vergütung beansprucht.

Die Insertionsgebühren werden den verehrlichen Auftraggebern von unserem Bureau nicht nur ohne jede Erhöhung und zu demselben Preise berechnet, wie bei directem Verkehre mit den betreffenden Blättern, sondern es bietet unsere Vermittlung überdies pecuniäre Vortheile, welche der directe Verkehr mit den einzelnen Expeditionen fast niemals verschaffen kann. Man erzielt durch die Vereinnung eines größeren Auftrages in unserer Hand eine ganz wesentliche Reduction der Spesen. Ferner wird bei umfangreicheren Annoncirungen und öfteren Wiederholungen derselben der in solchen Fällen bei manchen Zeitungen übliche Rabatt auch von unserem Blatte gewährt und nach Umständen von demselben noch in erhöhtem Maße zugesichert (10 bis 15 pCt., in gewissen Fällen sogar bis 25 und 50 pCt.), Zugeständnisse, welche die Expeditionen Privaten nur ausnahmsweise machen.

## Bekanntmachung.

Nachdem unsere neuen Biere gehörige Reife erlangt haben, verschrotten wir von Dienstag den 8. d. M. an:

Feldschlösschen • Doppel • Bier à 5 Rp per Eimer,

Lager • Bier à 4 1/2 „

Dresden, am 6. Jan. 1861.

Actienbierbrauerei zum Feldschlösschen.

## Ein Kenschlitten

ist grüne Gasse Nr. 78 in Wilsdruff zu verkaufen.

## Ein neuer 2sitziger Kenschlitten

steht zum Verkaufe bei dem Stellmacher Hayn in Wilsdruff.

Bei dem Wagnermeister G a s c h in Schmiedewalde steht ein neuer starker

## Lastschlitten

von Buchenholz zu verkaufen.

## Einige Malter

Schwarzmehl und roggene Kleie liegen billig zu verkaufen beim

Bäckermeister **Hermann**,  
grüne Gasse in Wilsdruff.

## Einem Schäfer

kann zum 10. Febr. ein Dienst nachgewiesen werden durch das

concessionirte Dienst-Nachweisungs- und  
Versorgungs-Bureau von

**Erangott Cannenberg**,

grüne Gasse Nr. 190, 1. Etage, in Wilsdruff.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Klemptner-Profession zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen ein Unterkommen finden bei

**Moritz Patzig**,

Klemptnerstr. in Wilsdruff.

Ein Logis ist zu vermietthen an der Dresdner Straße bei

**August Wehner**.

## Nicht zu übersehen.

Von heute an sind täglich frische Pfannkuchen mit verschiedener Füllung zu haben bei

**W. Griesbach** am Markt.

## Theater - Anzeige.

Sonntag, den 20. Januar 1861:

## Robert der Teufel,

oder:

die Stamme von Burgund.

Romantisches Ritterschauspiel in 4 Acten; nebst einem Vorspiel:

## Der Bannfluch,

in 1 Act von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag, den 21. Januar:

## Die Rückkehr aus Russland,

oder:

Das goldene Kreuz.

Lebensbild in 2 Acten.

Zum Schluß:

## Der Bürger und der Schneider.

Posse mit Gesang in 1 Act von W. Homann.

Mittwoch, den 23. Januar. Zum Benefiz für Agnes Feist:

## Preciosa,

oder:

Die schöne Bigenerin.

Schauspiel in 4 Acten mit Gesang von Alexander Wolf. Musik von Maria von Weber.

Freitag, den 25. Januar:

## Barfüßele,

oder:

Die armen Waisenkinder.

Ländliches Charakterbild in 5 Acten von Moritz Reichenbach. (Seitenstück zur Grille).

**F. Feist**, Director.

Donnerstag, den 24. Januar 1861:

**Zweites  
Abonnement-Concert**

(mit starkbesetztem Orchester)  
im Saale des Gasthofes zum goldenen Löwen in Wilsdruff.

Entrée 5 Ngr.  
Anfang präcis 7 Uhr.  
Nach dem Concert folgt „Ball.“  
G. Günther,  
Stadtmusikdirector.

**Entlaufener Hund.**

Am verflossenen Mittwoch hat sich zwischen Grumbach und der Struth ein schwarz- und weiß-gefleckter Wachtelhund männlichen Geschlechts verlaufen. Der Eigenthümer desselben bittet, ihn gegen eine angemessene Belohnung und Erstattung der Futterkosten im Haubold'schen Hause vor dem Grumbacher Thore in Wilsdruff abzugeben.

Sonntag, den 20. Januar:

**Karpfenschmauk**

im Scharf'schen Gasthose zu Kesselsdorf,  
wozu ergebenst einladet  
O. G. Scharfe.

**Einladung.**

Sonntag, den 20. d. M., zum  
**Karpfenschmauk** ladet freundlichst ein  
Kirchner in Birkenhain.

**Bum Karpfenschmauke,**

nächsten Sonntag, am 20. d. M., ladet hierdurch freundlichst ein  
Engel in Klipphausen.

**Theater.**

Herr Director Feist ersuchen wir um baldige Aufführung des, jetzt überall mit so vielem Beifall gegebenen Lustspiels „die Hochzeitsreise“ von Benediz.  
Mehrere Theaterfreunde.

Allen Freunden und Bekannten Wilsdruffs sagen wir noch bei unsrer Abreise nach Schlessien ein herzliches Lebewohl, desgleichen unsern wärmsten Dank für die uns zu Theil gewordenen Freuden.  
Marie Petrid, geb. Körner.  
Eduard Petrid.

Druck von G. G. Klincksch & Sohn in Meissen.

Ein herzliches Lebewohl sage ich bei meinem Bezuge von Sachsdorf allen meinen lieben Collegen, Freunden und Bekannten, bei welchen ich nicht persönlich Abschied nehmen konnte. Der theuren Gemeinde Sachsdorf spreche ich noch meinen Dank aus für die mir bewiesene Freundschaft. Bewahren Sie Alle mir auch in der Ferne noch ein freundliches Andenken.

Friedrich Wilhelm Kirsten,  
Schullehrer.

Colmniß bei Freiberg, am 23. Dec. 1860.

Meißen, Sonnabend, den 12. Jan. 1861.

**Getreidepreise.**

Roggen	4 R <sub>2</sub> - 13 bis 4 R <sub>2</sub> 6 M <sub>2</sub>	156 - 160 Pf.
Weizen	3 - 16	140 -
Gerste	1 - 21	84 - 100
Hafer	- - -	- - -
Erbfen	- - -	- - -
Wicken	- - -	- - -

Die Zufuhr betrug: 26 Schfl. Roggen, 8 Schfl. Weizen, 8 Schfl. Gerste, 208 Schfl. Hafer, 1 Schfl. Erbsen, 1 Schfl. Wicken.

Die Marktdeputation.

**Markt- und Verkaufspreise.**

1 Scheffel Hirse	7 R <sub>2</sub> 15 M <sub>2</sub> bis 8 R <sub>2</sub> - M <sub>2</sub>
1 " Graupen	8 " 15 " - 15 " -
1 " Erbsen	5 " 10 " - 8 " 20 "
1 " Erbsen	10 " 5 " - 10 " 20 "
1 " w. Bohn.	9 " 15 " - - -
1 " Kartoffeln	1 " 5 " - 1 " 10 "
1 Centner Heu	- " 25 " - 1 " -
1 Schock Stroh	5 R <sub>2</sub> - M <sub>2</sub> bis 6 R <sub>2</sub> M <sub>2</sub> à Schütte 18 Pf.
1 Kanne Butter	12 M <sub>2</sub> 8 λ bis 13 " 6 λ.
1 Mandel Eier	6 M <sub>2</sub> 7 λ bis 7 " 5 "
1 alte Henne	- M <sub>2</sub> - λ bis - - -
1 junge Henne	- M <sub>2</sub> - λ bis - - -
1 Paar Tauben	- M <sub>2</sub> - λ bis - - -
1 Ferkel	1 R <sub>2</sub> - M <sub>2</sub> bis - R <sub>2</sub> - -
1 Käufer	- R <sub>2</sub> - M <sub>2</sub> bis - R <sub>2</sub> - M <sub>2</sub>

A. Gurenkoff, Marktmeister.

**Getreidepreise**

Getreide- Art.	von Dresden vom 12. bis mit 14. Jan.		von Hadeburg den 9. Jan.	
	R <sub>2</sub>	M <sub>2</sub> bis R <sub>2</sub>	R <sub>2</sub>	M <sub>2</sub> bis R <sub>2</sub>
Roggen	4	- 2	4	- 2
Weizen	6	- 2	6	- 10
Gerste	3	10 - 3 15	3	8 - 3 12
Hafer	2	2 - 2 7	2	- 2 6
Erbfen	-	- - -	5	- - -

Zufuhr: 429 Schfl.

**Getreidepreise in Großenhain vom 12. Jan. 1860.**

Korn	4 R <sub>2</sub> - M <sub>2</sub> bis 4 R <sub>2</sub> 2 M <sub>2</sub>
Weizen	5 " 25 " - 6 " 5 "
Gerste	3 " 10 " - 3 " 15 "
Hafer	2 " - - - 2 " 5 "
Butter à Kanne	12 M <sub>2</sub> - λ bis 12 M <sub>2</sub> 4 λ.

Zufuhr: 990 Scheffel.